



Androsch engagiert sich geschäftlich in China – er attestiert Europa im Vergleich intakte Wettbewerbschancen

„Auch in China wachsen die Bäume nicht in den Himmel“

Von WZ-Korrespondent Wu Gang

■ Vor allem im Energie- und Umweltbereich gebe es große Probleme.

„Wiener Zeitung“: In der letzten Woche wurden bei der Plenarsitzung der Kommunistischen Partei Chinas die wirtschaftlichen Weichenstellungen für die nächsten zehn Jahre beschlossen. Sind die Reformen weitreichend genug?

Hannes Androsch: Vieles, was in dieser Reformagenda jetzt zusammengefasst wurde, ist bereits in Umsetzung, was auch den mitunter geäußerten Vorwurf entkräftet, es sei bis jetzt noch nichts geschehen. Anderes wiederum braucht seine Zeit. Die vorgesehene größeren wirtschaftlichen Freiheiten und damit die marktwirtschaftlichen Bedingungen sollten zusätzliche Möglichkeiten für Aktivitäten in beide Richtungen eröffnen – sowohl für europäische Firmen in China als auch für chinesische Investitionen in Europa. Eine besondere Bedeutung haben die Reformen im Finanzsektor. Egal, ob in den USA, Europa oder Japan, das Geld ist derzeit überall sehr billig, aber es kommt nicht in der Realwirtschaft an. Hier dürfte China ein Auge darauf haben, das zu vermeiden.

Europa und die USA mussten in den letzten Jahren vermehrt Rückschläge hinnehmen, während China von Erfolg zu Erfolg eilte. Besteht hier die Gefahr, dass sich Chinas Einparteiensystem unausgesprochen als Alternative zur westlichen Welt positioniert?

Die westliche Welt hat Schwierigkeiten unterschiedlichster Art, und eines der Hauptprobleme in Europa ist sicherlich die Integration. Vor allem im Finanzbereich ist ein weiterer politischer Schritt dringend nötig. Auf der anderen

Seite hat Europa nach wie vor großes Potenzial, wohingegen sich China bei allen Vorteilen großen Herausforderungen im Umweltbereich, der Wasser- und Energieversorgung stellen muss. Jeder muss eben seine eigenen Hausaufgaben machen.

Ist der Standort Österreich chancenlos im Wettbewerb mit China?

Das ist er in keiner Weise, wenn wir unsere Möglichkeiten nutzen und die industrielle Basis sichern. Da gibt es jedoch vor allem im Bereich Bildung, Universitäten, Forschung und Innovation viel zu tun. Bei den Schlüsseltechnologien sollte es weniger darum gehen, um die bestehenden zu kämpfen, sondern vielmehr nach dem Motto „Das Neue ist der Feind des Alten“ innovativ zu handeln. Da müssen wir vorne sein und außerdem bei Lohnstückkosten und Energiekosten wettbewerbsfähig bleiben. Es geht nicht darum, möglichst geringe Löhne zu zahlen, das würde ja die Gesamtnachfrage schmälern und beeinträchtigen, sondern möglichst produktiv zu sein. Das erreicht man, indem man eine bessere Qualifikation hat und genügend investiert, aber auch, indem man die Regulierungs- und Bürokratiekosten auf das Notwendigste beschränkt.

Ihnen selbst hat Ihr Engagement in China mit AT & S nicht nur Sympathie eingebracht. Kritiker haben Ihnen zuletzt vorgeworfen, dass es zynisch sei, hunderte Millionen Euro in China zu investieren und gleichzeitig ein Werk in Kärnten zu schließen. Sind solche Vorwürfe für Sie nachvollziehbar?

Ja, wenn man die Fakten nicht kennt, ist das vielleicht verständlich – auch wenn die Schlussfolgerung falsch ist. Wir bauen in unserem neuen Werk in Chongqing mit 5000 Mitarbeitern eine ganz neue Technologie, und wir schließen ein Werk für 100 Mitarbeiter, das seit zehn Jahren überhaupt nur durch unser Engagement existent geblieben ist. Nur: Der Lebenszyklus der in Kärnten zur Anwendung gebrachten Technologie ist einfach in jeder Hinsicht abgeschlossen, und man baut kein Werk für 5000 Mitarbeiter, um eines für 100 zu schließen. Da hat das eine mit dem anderen nichts zu tun. Da gibt es in der Vorstellung mancher ein Informationsdefizit, und es ist unsere Aufgabe, dieses zu beseitigen.

Sie sagten einmal, China wird für das 21. Jahrhundert das sein, was die USA für das 20. Jahrhundert waren. Wann erwarten Sie die „Wachablöse“ und welche Auswirkungen wird sie global haben?

Das ist keine Wachablöse, sondern eine Ergänzung, denn die USA werden durch ihren Pioniergeist, ihren Wagemut und ihre Innovationskultur weiterhin eine große Rolle spielen. Das gilt auch Europa, aber wir müssen einige Anstrengungen unternehmen. Eines ist klar: China wird in allen

Zur Person

Hannes Androsch war unter Bundeskanzler Bruno Kreisky 1970-81 Finanzminister. Nach einer Verurteilung wegen Steuerhinterziehung wechselte er in die Wirtschaft. 1994 wurde er Miteigentümer des maroden Staatskonzerns AT&S, den er zu Europas größtem Leiterplattenhersteller ausbaute. Androsch wurde 1938 in Wien geboren.



Androsch mit Botschafterin Irene Giner-Reichl bei der Eröffnung der „EU-China Exhibition on Urban Development 2013“ in Peking. Foto: wuga

Bereichen aufholen, was einer globalisierten Weltwirtschaft jedoch nur förderlich sein kann.

Andererseits evozieren Veränderungen auch Angst; China muss oft harte Kritik einstecken. Gehen westliche Medien gerecht mit China um?

Sehr oft gehen sie schlecht informiert mit China um, was das Bild des Landes in der Öffentlichkeit sicherlich verzerrt. Dabei ist es in erster Linie beachtlich, wie und mit welcher Geschwindigkeit China seit den Reformen von Deng Xiaoping in den letzten 30 Jahren aufgeholt hat. Auf der anderen Seite sollte man sich natürlich davor hüten, die Probleme zu übersehen, die China hat, die sind nämlich ebenfalls nicht gering. Auch hier wachsen die Bäume nicht in den Himmel.

Nicht immer lassen sich Kontroversen vermeiden – der Empfang des Dalai Lama durch Bundeskanzler Werner Faymann hatte beispielsweise auch realwirtschaftliche Konsequenzen. Wie soll ein kleines Land wie Österreich mit heiklen Themen umgehen?

Sehr viel gelassener, wie es auch der ehemalige deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt als ausgewiesener China-Kenner immer wieder empfiehlt. Bundespräsident Heinz Fischer hat damals die richtige Entscheidung getroffen, den Dalai Lama nicht offiziell zu empfangen. Da soll man schon unterscheiden zwischen offiziellen und privaten Anlässen, und es war vielleicht – bei aller Gastfreundschaft – nicht unbedingt notwendig, dem Dalai Lama einen offiziellen Empfang zu bereiten. ■



„China ist eine Herausforderung, keine Gefahr“

Peking. Die EU und China geben grünes Licht für Verhandlungen über ein Investitionsabkommen. Dass die EU langfristig ihre Wettbewerbsfähigkeit gegenüber dem Reich der Mitte verliert, wie oft befürchtet, glaubt Hannes Androsch im Interview mit der „Wiener Zeitung“ nicht. Der Industrielle inspiziert derzeit sein neuestes AT&T-Werk in Chongqing. ■

Seite 6



Hannes Androsch: Auch China hat seine Probleme. Foto: apa/Gindl